

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N<sup>o</sup> 12.

Montag, den 28. Januar 1901.

18. Jahrg.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Suche bis 2. Febr. nach der Schweiz  
ein in der bürgerlichen Küche erfahrene

### Mädchen

Alter 20—25 Jahren.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Selbstgemachte

### Eier-Nudeln

empfehlen

Bäcker **Bechtle.**

### Maggi-Suppeneinlagen

sind wieder frisch eingetroffen bei

J. F. Gutbus.

### Schuhfett

in Büchsen à 2 M. u. 3 M. 50 Pfg.  
empfehlen **Fr. Schmid, Stroukenberg.**

### Neue Heller-Linsen

und

### Viktoria-Erbsen

in gutkochenden, schönen Qualitäten empfehlen  
**Chr. Brachhold.**



Unserem lieben schwarzen  
neuengagierten Kapellmeister

**Karl**

zu seinem heute stattfindenden 23.  
Wiegenfeste ein in der Villa Sophie  
anfangendes an der Wachtstube  
vorbeifahrendes und in Strassburg  
verhallendes ganz kleines

**Bravöle!**

Seine Burenmusiker.

Salü Karle dös koscht e manchs  
rots oder weiss Viertel.

Guten reifen

### Backsteinkäs

empfehlen

J. F. Gutbus.

### Paniermehl

empfehlen

Bäcker **Bechtle.**

## Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe  
und Teilnahme während der Krankheit und  
nach dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes,  
Bruders, Enkels und Neffens

### Wilhelm Funk

sowie für die vielen Blumenspenden und die  
ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhstätte,  
insbesondere seinen Altersgenossen und der  
Freiw. Feuerwehr Wildbad spricht im Namen  
der trauernden Hinterbliebenen seinen  
innigsten Dank aus

der tieftrauernde Vater:

**Wilhelm Funk z. Graf Eberhard**

mit seinem Sohne Fritz.

Vivat Fortuna!



Württembergischer Landesverein vom Roten Kreuz u. Verein für  
Krankenpflegerinnen in Stuttgart.

### Geldloft. zu Vereinszwecken

Ziehung 12. Februar 1901. Lose à 1 M.

### Geld-Lotterie

zu Gunsten der ev. Kirchenbauten in Beffingen u. Burgfelden  
Hauptgewinn 15 000 M. Ziehung 5. März 1901. Lose à 1 M.

### Große Geld-Lotterie

der Permanenten Ausstellung Stuttgart

Ziehung unbedingt 14. März 1901. Lose à 1 M.

sind zu haben bei

**Carl Wilh. Hoff.**

## Spiegel, Vorhang-Gallerien und Sessel,

sowie zusammenlegbare

### Boy's Tische

neuester Konstruktion

empfehlen

**Fr. Brachhold.**

Bestes und billigstes Waschmittel!

# Dr. Thompson's Seifen-Pulver

empfehlen **W. Fuchslocher.**

## Berliner-Pfannkuchen

und

## Suppenstangen

empfehlen jeden Tag **G. Lindenberger.**

# Kalender

für das Jahr

# 1901

empfehlen **G. Rixinger,**  
Buchbinder.

## Geräuchertes Fleisch

(fett und mager)

empfehlen **Hermann Kubn.**

## Koch- & Viehsalz

empfehlen zu billigsten Preisen

**Christian Pfau.**

Herren-Zugstiefel,	extra stark, Wert M. 6.20 zu M. 5.20
Frauen-Knopf- u. Schnürstiefel	" " " " 6.— zu " 5.—
Männer-Rohrstiefel	von " 7.— an
" Einziehschlappen für Rohrstiefel	" " —.40 "
" 2 Schnallenstiefel mit Holzsohlen	" " 2.25 "
Frauen-Filzstiefel mit Lederbesatz	" " 2.80 "
" Selbstandschuhe mit Ledersohlen	" " 1.40 "
" ohne	" " —.50 "

Alle besseren Sorten Schuhwaren unter voller Garantie.

**Leo Wändle's Schuhfabriklager, Pforzheim,**  
Deimlingstraße, **Gde Marktplatz.**

## Reinh. Sickinger

# Möbelhandlung

Pforzheim

Pforzheim

Waisenhausplatz 8

Waisenhausplatz 8

empfehlen sein grosses Lager in allen Sorten Möbeln wie:

## Polster- u. Schreinermöbel

Kommoden, Nähtische, Vertikow,  
Spiegelschränke, Trumeaux, Spiegel,  
Sofa, Kameeltaschen-Divan, Bettröste,  
Matratzen, fertige Betten, Bettfedern,  
ganze Schlaf- u. Zimmereinrichtungen

u. s. w.

Unter Garantie für  
solide Ware

zu den billigsten  
Preisen.

## Vokales.

— **Wander-Stickerkursus.** Der von der Singer Co. Nähmaschinen-Fabrik-Ges. in Pforzheim, (Sebanplatz 3) am 21. Januar er. in dem Ladenlokal des Herrn Bäckermeister Ziesle, Hauptstraße hier selbst eröffnete Wanderstickerkursus erfreut sich in den Kreisen der Damenwelt immer lebhafterer Beachtung und es finden sich fortgesetzt im Stickerlokal Damen ein, um sich das neue Stickerverfahren anzusehen, von dessen Einfachheit Jedermann überrascht ist. Auch die im Stickerlokal ausgestellten Stickerereien finden fortgesetzte Bewunderung, so daß es an neuen Anmeldungen von solchen, welche die schöne Kunst erlernen wollen, nicht fehlt. Die Erlernung des neuen Stickerverfahrens ist mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden und bei einigem Fleiß und Ausdauer ist der Erfolg des Unterrichtes ein überraschender. Zu sinnigen Andenken und zu schönen Geschenken im Familienkreise eignet sich wohl nichts so vollkommen, als Gebrauchsgegenstände mit dieser reizenden Stickererei eigenhändig geschmückt. Jede gewünschte Auskunft wird im Stickerlokal bereitwilligst erteilt, und werden daselbst auch weitere Anmeldungen jederzeit gerne entgegen genommen.

## Die Unruhen in China.

Peking, 23. Jan. Meldung der Agence Havas. 25 000 Mann regulärer chinesischer Truppen haben sich in der Nähe von Tschentingfu angesammelt. Sie stehen einen Tag-marsch von den französischen Truppen entfernt. General Boyron hat Anstalten getroffen, sie zu bewachen. Der französische Gesandte Bichon richtete an den Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschong ein in entschlossenem Ton gehaltenes Schreiben, worin er verlangt, daß sich die Chinesen sofort zerstreuen.

Berlin, 24. Jan. Wolffs Bureau meldet: Graf Waldersee meldet aus Peking vom 22. Januar: Ein kleines Detachement unter Hauptmann Wangenheim geht auf Wunsch der Behörden zur Beruhigung der Einwohner nach Schabo, 23 Kilometer nordwestlich von Peking, ab.

Peking, 24. Jan. Meldung der Agence Havas. China will, daß die Mächte die Plätze genau angeben, an denen die Prüfungen zu suspendieren sind, daß sie ferner die Einfuhr von Waffen zur Unterdrückung des Räuberwesens (?) gestatten und das Datum für die Zahlung der Entschädigung festsetzen, daß sie eine Erhöhung der Zollabgaben gestatten, die Grenzen des Gesandtschaftsviertels festsetzen und schließlich den Zeitpunkt für den Abzug der Truppen bestimmen.

— **Deutschland und Amerika.** Die Vereinigten Staaten von Nordamerika hatten an Deutschland das Ansinnen gestellt, seine Truppen aus China zurückzuziehen. Nachdem jedoch die deutsche Regierung erklärt hat, dieser Anregung keine Folge geben zu können, ist der amerikanische Vorschlag wieder fallen gelassen worden. Begründet wurde die deutsche Ablehnung damit, daß es unmöglich sei, die Okkupation Pekings und der Provinz Tschili aufzugeben, bevor nicht ersthaste Garantien für die Erfüllung der Friedensbedingungen vorliegen, insbesondere auch die Zahlung einer ausreichenden Entschädigung gesichert sei.

## Kundschau.

Stuttgart, 24. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer gedachte der Ministerpräsident Febr. Schott v. Schottenstein mit warmen Worten seines Vorgängers Febr. v. Wittnacht, der so lange Jahre hindurch die Politik Württembergs mit ebenso viel Geschick, wie Festigkeit vertreten habe. Er kündigte eine Vorlage an, aus der hervor-

gehe, wie hoch auch der König die Verdienste seines Vorgängers schätze. Bezüglich der Verfassungsfrage erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung geglaubt habe, ihr eigenes Ansehen und das des Hauses zu gefährden, wenn zum dritten Male eine Vorlage eingebracht würde, ohne begründete Aussicht auf Erfolg.

Stuttgart, 24. Jan. Sehr beachtenswert für Spezerel- und Viktualienhändler ist ein heute vom Königl. Schöffengericht Stuttgart gefälltes Urteil wegen Verfehlung gegen das Nahrungsmittelgesetz. In den letzten Monaten wurden in Stuttgart und anderen Orten in den Kleinhandlungen die von der Firma Schmid in Nürnberg zum Versand gebrachten Epoblatten verkauft und zwar hauptsächlich als Süßigkeiten an Kinder, das Stück zu 1 Pfennig. Diese Oblatten sind viereckig und haben ungefähr die Form eines Oktaeders, sind in verschiedenen Farben hergestellt, wobei jede Farbe einen anderen Geschmack (Zitronen, Himbeer, Schokolade etc.) zeigt. Die Oblatten sind nun, wie den Verkäufern durch kleinen Ausdruck auf der Verpackung bekannt ist, mit Saccharin gezeichnet, dessen Verwendung nach § 2 des Gesetzes vom 6. Juni 1898 als künstlicher Süßstoff zu Nahrungs- und Genussmitteln verboten ist. Die Verkäufer wurden, weil sie wissentlich Nahrungsmittel, welche mit Saccharin gefälscht waren, verkauft haben und das Publikum vor dem Kauf nicht hierauf aufmerksam gemacht haben, je mit einer Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens bestraft.

Wasseraalzingen, 22. Jan. Eine freudige Ueberraschung wurde vorgestern lt. „Kocherzeitung“, einem wackeren Veteranen von 1870/71 unserem Mitbürger Schreinermeister Schneider, zu teil. Derselbe erhielt von seinem früheren Hauptmann, dem jetzigen

Generalmajor z. D. v. Spröber, ein sehr schönes Bild mit Rahmen, eine Scene aus der Schlacht von Billiers darstellend, mit der darunterstehenden Widmung: „Seinem treuen Diener Josef Schneider zur Erinnerung an den Feldzug 1870/71 von General v. Spröber. 30. November. Champagny. Auf dem Bilde liegt eine Haupttruppe im Vordergrund Hauptmann v. Spröber, auf seinen Säbel gestützt, von seinem Diener Schneider gehalten, während ihm von einem Unterarzt der zerichossene rechte Fuß verbunden wird. Das prächtige Bild ist ein Werk (1899) unseres vaterländischen Schlachtenmalers Oberstleutnant Schott von Schottstein.

Forth, 22. Jan. Febr. v. Münch macht wieder von sich reden. Nach der „H. Chr.“ soll bei der Staatsanwaltschaft gegen ihn Strafantrag gestellt sein wegen einer Schlägerei, begangen an einem hiesigen Metzger. Des weiteren soll der seinerzeit von Münch durch fünf Revolverschüsse verwundete Welker Blatt auf Grund des § 843 des Bürgerlichen Gesetzbuches Schadenersatzklage eingereicht haben.

Freudenstadt, 15. Januar. Die beiden Schwarzwalddereinssektionen Oberkirch und Freudenstadt haben sich laut „Schw. M.“ vereinigt, um an Stelle des eingefallenen hölzernen Aussichtsgestütes auf der Zuspucht, wo viele Fremde im letzten Sommer den herrlichen Ausblick auf den Rhein und das Straßburger Münster schmerzlich vermisten, einen soliden, dauerhaften Aussichtsturm zu erbauen. Man hofft, den Turm bis zu Beginn des Sommers fertig zu stellen.

Vom Bodensee, 24. Jan. Eine entsetzliche That, die Auszehrung eines nicht ganz 7 Wochen alten Kindes durch ein Eiternpaar fand in letzter Woche im benachbarten Kanton St. Gallen die irdische Sühne. Die Verurteilten sind der 36 Jahre alte Arbeiter Jakob Rütchi und dessen 31 Jahre alte Ehefrau. Letztere Person wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus, der Mann zu 15 Jahren verurteilt. Die Ehefrau stand in den ersten Verhören zu, daß sie nach etwa 2—3 Wochen nach der Geburt des Kindes, den Entschluß gefaßt habe, ihr Kind auszuhungern, was dadurch geschah, daß sie unvermerkt die Nahrung beschränkte. Die Leichenschau ergab, daß das Kind bis zum Skelett abgemagert, das Gesicht voller Runzeln, der Unterleib ganz eingefallen war und die Leiche einen penetranten Fäulnisgeruch verbreitete. Die Verurteilten gaben zu daß ihr Kind infolge der Nahrungsentziehung Tag und Nacht geschrien habe, bis es nach etwa 4 Wochen danu gestorben sei.

Vom Bodensee, 24. Jan. Bei einer im badischen Revier bei Ludwigshafen abgehaltenen Treibjagd kam es zu einem ergötzlichen Zwischenfall. Die Treiber kamen einem Rebbock zu nahe. In seiner Bedrängnis wußte sich der Bock nicht anders zu helfen, sprang einem arglos dastehenden Jäger zwischen das Gewehr und Gewehrriemen, rief dem verblüfften Nimrod das Gewehr aus dem Arm und rannte davon. Dabei entlud sich der eine Lauf und der Bock wurde verletzt, so daß ihm der Garau gemacht werden mußte. Bei dem Zwischenfall, der an den kürzlich vorgekommenen schweren Unfall bei Ravensburg erinnert, hätte es sich leicht ereignen können, daß der Bock den Jäger erschossen hätte.

Calw, 23. Jan. Infolge der Zunahme der Bevölkerung sind gegenwärtig sämtliche zur Verfügung stehende Miets-Wohnungen besetzt. Da das Bahnpersonal ziemlich verstärkt wurde, sieht sich die Verwaltung der Eisenbahnen veranlaßt, für die Bediensteten ein Wohnhaus aufzuführen. Als Bauplatz ist eine Wiese neben dem Kroppen an der Bahnhofstraße vorgesehen; mit dem Besitzer schweben zur Zeit die Verhandlungen. Aus diesem großen Bau, der eine größere Zahl von Wohnungen enthalten wird, da das Personal um 32 Angestellte vermehrt werden soll, handelt es sich noch um Errichtung eines Maschinenhauses zur Aufstellung von 15 Lokomotiven. Die Erhebungen sind noch nicht ganz abgeschlossen, voraussichtlich wird das Gebäude nicht weit vom Bahnhof entfernt zur Ausführung kommen.

— Pforzheim. Daß die Montagsstimmung auch auf das weibliche Geschlecht übergeht, mußte vorgestern ein hiesiger Fabrikant bei seinen Poltsreisen erfahren. Am Nachmittage wurde festgestellt, daß 5 Arbeiterinnen total betrunken und arbeitsunfähig an ihren Plätzen saßen. Einige sollten nach ihrer eigenen Aussage zehn Flaschen Bier (!!!) vertilgt haben. Die Betroffenen wurden sofort entlassen.

— Pforzheim. Am Neujahrstag sind auf dem hiesigen Bahnhof bei der Abfahrt des Personenzuges nach Wildbad um 6 Uhr 18 Min. drei Wagen entgleist. Wie sich herausgestellt hat, ist die Entgleisung einem Rutschen auf das Geleise zwischen die Wagen des Zugs gelegt worden. Nun schreibt die Staatsanwaltschaft hundert Mark Belohnung für die Entdeckung des Täters aus.

Karlsruhe, 22. Januar. Im April nächsten Jahres begeht Großherzog Friedrich sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum. Wie die „Karlr. Ztg.“ meldet, soll zur Feier desselben eine Kunstausstellung hier stattfinden. Das badische Volk wird es sich aber nicht nehmen lassen, ein so seltenes Fest auch noch auf andere Weise zu begehen und dem Großherzog den Dank für die weise Führung während eines halben Jahrhunderts auszudrücken.

Königsberg, 24. Jan. Zur Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk meldet ein Privattelegramm der „Hortung'schen Ztg.“ aus Gumbinnen: nach dem Scharfschützen aus dem Scheibenstand ließ Krosigk von der Schwadron die Karabiner im Vorraum der Reitbahn ablegen und eine Abteilung reiten. Er selbst schoß, um die Pferde an den Knall zu gewöhnen, mit Plazpatronen aus einem Revolver, als plötzlich ein schwarzer Schuß fiel. Krosigk konnte noch den neben ihm stehenden Wachtmeister fragen: „Haben Sie geschossen?“ und brach dann, durch die Brust getroffen, zusammen. Der Tod trat nach 4 Minuten ein. Der Karabiner, mit dem der Schuß abgefeuert war, wurde noch rauchend vorgefunden, er trug die Nr. 19 und gehört einem Dragoner, der in der Abteilung selbst mitritt. Dieser kann also nicht der Mörder sein. Die Untersuchung ist in vollem Gange, jedoch der Täter bis jetzt nicht ermittelt.

— Zum Regierungswechsel in England schreibt der „Staatsanzeiger für Württemberg“: Ueber die Politik des neuen Königs, insbesondere in der Transvaalfrage, Vermutungen zu äußern, ist gewagt. Manche

meinen, England thäte gut daran, den jetzigen Moment einer Thronbesteigung dazu zu benutzen, um einem auch in England allmählich immer mehr als Unglück empfundenen Krieg ein Ende zu machen, und einem tapferen Gegner, der sein Eigentum ehrlich verteidigt hat, die Hand zu einem billigen Frieden zu bieten. Damit wäre die Regierung des Königs durch eine gerechte Handlung würdig inauguriert. Es war auch der sehnlichste Wunsch der hochseligen Königin, daß dem auf ihrem Gemüt schwer lastenden Blutvergießen ein Ende gesetzt werde. — Das Beste wäre wohl, wenn das Parlament, in welchem doch die große Majorität durch fragwürdige Mittel zu stände gekommen ist, aufgelöst und Neuwahlen angeordnet würden. Bestätigen diese abermals die kriegerische Politik Salisbury's und Chamberlains, so ist damit dem König ein sicheres Zeichen des Volkswillens gegeben im anderen Fall würde ein anderes Ministerium die Aufgabe erhalten, einen billigen Frieden zu schließen. Dem neuen König dürfte es, wenn er auch für einen Anhänger der Chamberlainschen Politik gegolten hat, kaum entgangen sein, daß der Krieg gar nicht mehr populär ist. Nicht zum erstenmal wäre es, wie wir aus Shakespears wissen, in der englischen Geschichte vorgekommen, daß der Thronfolger, wenn er auf den Thron berufen wird, anders handelt, als man von ihm vermutet hatte. (?)

London, 24. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verkündigung, laut deren alle in Diensten des Hofes und der Landes stehenden Personen ihre Aemter auch ferner auszuüben haben.

London, 24. Jan. König Eduard VII. wurde heute Vormittag 9 Uhr beim St. James-Palast als König von Großbritannien und Irland und Kaiser von Indien ausgerufen.

London, 24. Januar. Die Leiche der Königin wird am 1. Februar von Osborne nach Windsor gebracht, wo auf ausdrücklichen Wunsch der Königin am folgenden Tage die Leichenfeierlichkeiten stattfinden. Für die Trauerfeierlichkeit ist eine große Beteiligung der Truppen vorgesehen.

Gest Cowes, 24. Jan. Ein Beamter ist hier heute morgen aus Windsor mit den Kroninsignien angekommen.

Darmstadt, 25. Jan. Wie die „Darmstädter Zeitung“ meldet, reist heute das Großherzogepaar mit dem Kaiserpaar von Rußland von Moskau nach Petersburg und von da nächster Tage zur Beisehung nach England.

Lissabon, 25. Jan. Der König reist übermorgen nach London ab.

Osborne, 25. Jan. Der deutsche Kaiser verläßt England erst nach den Trauerfeierlichkeiten für die Königin. Der deutsche Kronprinz trifft hier am 26. Januar ein.

— Der Kriegsplan der Buren. Aus dem Haag erfährt die „Schles. Ztg.“, daß Präsident Krüger jetzt regelmäßige direkte telegraphische Nachrichten über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz erhalte, und zwar durch französische Vermittlung. Nach diesen Meldungen wäre für die nächsten Tage ein allgemeiner Vorstoß nach Natal unter Delaureys Führung zu erwarten, während Botha auch weiterhin die Delagoalinte halten soll. In aller kürzester Zeit sollen dann sämtliche britischen Gebiete Südafrikas von den Buren besetzt sein.

# Entdeckt.

Kriminal-Erzählung von E. v. Wolfshagen.

8) (Nachdruck verboten.)

Mizin überlegte und versetzte dann zögernd:

„Ja, schriftlich!“

„Schreiben wir!“

Er diktirte, Stephan Mizin schrieb; es war ein einfacher Schuldschein.

„Und nun das Mittel!“ warf Mizin die Feder hin.

Popitsch faltete bedächtig das Papier zusammen und sagte dann langsam:

„Domodoff ist — Nihilist und wird politisch verfolgt!“

Als hätte der Blitz ihn getroffen, so schrak Stephan Mizin zusammen.

„Sind Sie ein Teufel oder ein Zauberer?“

Popitsch lachte:

„Nur ein — Privatdetektiv!“

„Und wie kamen Sie auf diese Entdeckung?“

„Durch Zufall bei Erkundigungen nach Domodoff, wie sie unsereis machen muß!“

„Und nun?“

„Das müssen Sie wissen!“

„Soll ich ihn anzeigen?“

„Dazu sage ich gar nichts!“

„Sie wollen nicht daran participieren?“

„Mein Geschäft erlaubt das nicht! Es würde mich diskreditieren!“

Stephan Mizin lachte verächtlich:

„Nun wohl, ich werde es selbst machen!“

Und er ging.

Ob es auf Erden noch ein größeres Glück als im Hause Domodoff? Und doch überraschte Frau Senta ihren Gatten oft in melancholischer Stimmung.

„Was hast Du, Paul?“ fragte sie dann.

„Vertraue mir Deinen Kummer, er bleibt dann nur halb; geteilter Schmerz mindert sich, wie du weißt!“

„Ach, Senta, es ist eigentlich nichts, ein Gespenst aus meiner Jugendzeit!“

„Noch ein Gespenst?“

Paul Domodoff nickte melancholisch.

„Sprich Dich aus!“

„Du wirst mir zürnen!“

„Niemand! Könnte ich es vergessen, was Du für mich gelitten?“

„Nun so höre! Du weißt, daß mein Vater wie der Deinige Beamter war!“

„Ich weiß es!“

„Damals lernte ich das Elend der Beamten kennen! Vielleicht hast Du auch damals gehört, wie der Geist der Unzufriedenheit wuchs, wie der Nihilismus entstand, wie er sich über Kreise verbreitete. Ich ward knapp gehalten und fiel schon als Schüler in die Hände eines gewissen Propinoff; dieser entsetzliche Mensch warb mich für den Nihilistenbund an. Ich beging eine Knabentherapeut, es ward verraten, als ich Dich verlor, ich wurde verfolgt und flüchtete nach Deutschland. Der Bund gab mir die Mittel zum Studium der Malkunst; es war dieses nur ein Deckmantel für meinen Aufenthalt, denn ich bin nie ein wirklicher Künstler gewesen! Als Du mir wardst, schüttelte ich die lästige Fessel ab, aber damals drohte Propinoff, mich verraten zu wollen. Siehe, das ist das Gespenst!“

„So laß uns doch nach dem freien Amerika gehen!“

„Würdest Du!“ ohne jeden Zweifel!“

Er umarmte und küßte sie.

Da trat Mona ein.

„Ein Herr läßt sich melden, hier seine Karte!“

„Laßt ihn eintreten!“ sagte Domodoff.

Der Fremde trat ein, Paul sah mit einem Blick, daß Polizisten auf den Korridor traten.

„Sind Sie Paul Sergei Domodoff?“

„Ich bin's!“

„Geboren zu Warschau?“

„Es stimmt!“

„Es thut mir leid, aber auf Grund eines Antrages der kaiserlich russischen Regierung zu Ihrer Auslieferung wegen eines politischen Vergehens muß ich Sie verhaften. Machen Sie weiter kein Aufsehen!“

Paul Domodoff erblaßte. Er warf einen trostlosen Blick auf sein Weib und sagte dann bebend:

„Was geschieht mit mir?“

„Sie werden nach Rußland transportiert!“

„Wohin?“

Paul nahm von Senta schweigend Abschied, dann flüsterte er ihr zu:

„Folge mir nach Warschau, Geliebte!“

Damit schritt er hinaus, die Beamten nahmen ihn in Empfang; noch in derselben Nacht reisten russische Beamte mit dem Gefesselten Warschau zu.

Den Zustand Sentas zu beschreiben, ist ein vergebliches Bemühen!

„Das ist die Strafe Gottes,“ schrieb sie, „daß ich Mizin meinen Eid brach! Wehe mir!“

Jetzt ward es Mona, die ihr Mut einsprach. Anderen Tages reisten die beiden Frauen ebenfalls nach Warschau ab.

Die Justiz in Warschau ist wie in ganz Rußland schnell, summarisch, streng, unerbittlich. Die Untersuchungen werden insgeheim geführt. Das Urteil wird insgeheim gesprochen und ausgeführt.

Senta wußte das alles. Sie eilte zum General-Gouverneur und wurde nicht vorge lassen, sie bat beim Gericht um die Erlaubnis, ihren Gatten im Gefängnisse sprechen zu dürfen, sie wurde abgewiesen.

Fast verzweifelt versuchte sie den Weg der Bestechung und erhielt die Zusage, über das Schicksal ihres Gatten Nachricht erhalten zu sollen.

Schreckliche sechs Wochen vergingen, keine Nachricht traf ein. Endlich, endlich ward ihr ein Zettel: „Denunciant Ihres Gatten ist Stephan Mizin.“

„Du, mein Schwager!“ schrieb Senta. „Er spekuliert auf mein Vermögen! Aber er soll sich getäuscht haben! Ich werde handeln, wenn es so weit ist!“

Noch vergingen vier Wochen, da kam ein zweiter Zettel in einem Extracouvert. Der Zettel war von Paul Domodoff geschrieben: „Lebe wohl, geliebte Senta! Tröste Dich in Gott und guten Werken! Ich bin zu zehnjähriger Zwangsarbeit nach Tomsk in Sibirien verbannt! Gott sei mit Dir! D. Paul.“

„Zehn Jahre! Himmel! Gerechter Gott!“ und Frau Senta brach zusammen.

Am nächsten Tage reisten zwei zwanzig-

kleibete Frauen mit dem Schnellzuge von Warschau nach Wien, es waren Senta und Mona.

Senta lebte den Werken der Wohlthätigkeit, Mona half ihr dabei.

Nach Wochen stellten sich bei Senta Brustbeschwerden ein, der Arzt schüttelte den Kopf.

Senta sah es und ließ einen Notar mit Zeugen ins Hotel kommen.

Sie legte ihre Familienpapiere vor, wies sich aus und testierte dann:

„Ich, Senta Domodoff, verwitwete Mizin, bestimme bei gesundem Verstande im Falle meines Todes Folgendes:

1) Von meinem bei der Wiener Bank niedergelegten Vermögen erhält meine Gesellschafterin Mona Pintas für ihre treuen Dienste, so lange sie lebt, eine Rente von 6000 Gulden.

2) Die übrigen Zinsen fallen den Armen Wiens zu.

3) Mein Vermögen bleibt meinem Gatten Paul Domodoff, der jetzt eben als politisch Verurteilter zu Tomsk in Sibirien abbüßt. Die Berichte sollen denselben davon benachrichtigen.

4) Sollte es Gott wollen, daß mein Gatte in der Verbannung stirbt, so fällt das gesamte Vermögen zur Hälfte den Armen Wiens, zur Hälfte den wissenschaftlichen Lehranstalten Wiens zu zur Errichtung von Stipendien für arme Studenten.

5) Aus dem Zinsergebnisse bestellt die kaiserliche Regierung einen oder mehrere amtliche Testamentvollstrecker aus dem Richterstande.

So diktirt, gelesen, genehmigt und eigenhändig unterzeichnet

Wien, den 7. 11. 1866.

Senta Domodoff.“

Darauf zeichneten die mitgebrachten Zeugen und siegelte der Notar.

Die Feierlichkeit war vorüber. Das Testament ward dem Gerichte übergeben. Eine Woche später war Senta Domodoff eine Leiche.

Als nach Sentas Beerdigung Stephan Mizin Anspruch auf ihr Vermögen machte, ward er gerichtlich abgewiesen. Er sollte die Früchte seiner schändlichen That nicht genießen!“

Neun Jahre darauf meldete sich bei den Gerichten Wiens ein gebrechlicher Mann, der sich durch seine Papiere als Paul Domodoff auswies. Ihm ward das Vermögen nach dem Beschlusse der Testamentsvollstrecker ausgehändigt. Er legte davon in die Hände der Gerichte diejenige Summe nieder, welche Monas Rente ergab, fügte aber die Bestimmung hinzu, daß das Kapital nach deren Tode den Armen zufallen solle. Er beschenkte viele milde Stiftungen mit großen Summen und zog dann mit vier Anweisungen über den Rest des Kapitals auf die Bank in London nach England. Auf dem Wege dahin besuchte er die rheinische Stadt und in ihr die Palette, wo noch immer das lustige Völkchen der Künstler verkehrte. Dort sah er und murmelte:

„Hier war's im Carneval!“

Dann reiste er unerkannt nach London, wo er sich ankaufte. Seine Erben wurden arme Verwandte am Rhein und in Warschau.

— E n d e . —